

Predigt in der Ev.-Luth. Erlöserkirche Vahrendorf, Sonntag Rogate, 26. 05. 2019  
Pastorin Dr. Annegret Reitz-Dinse

Gnade sei mit Euch und Friede ...

Predigttext: Joh 16, 23b-28. 33

Liebe Gemeinde,

mit diesem Text aus den Abschiedsreden Jesu geht es am heutigen Sonntag ‚Rogate‘ um das Gebet: Beten als Hinwendung zu Gott kommt in allen Religionen vor. Beten hilft – sagen der christliche Glaube und seine Frömmigkeitsgeschichte. Was aber, wenn nicht? Führt diese Erfahrung dann dazu, sich abzuwenden vom Glauben, von der Kirche, gar von Gott? Das Bedürfnis, die eigenen Sorgen und Bitten möchten Gehör finden und Problemlösungen möglich werden, dieses Bedürfnis ist ebenso menschlich, wie verständlich. Wir leben davon, Hilfe zu bekommen, wenn es nötig ist, wir schaffen nicht alles allein, wir sind nicht Gott, sondern Menschen.

Jesus hat für diese Grundbefindlichkeit des menschlichen Lebens Verständnis gezeigt. Er hörte zu, er verstand die Menschen und ihre Sorgen tiefer, als es den Betroffenen oft selbst bewusst war und er half in unkomplizierter Art, er heilte und lehrte, er überzeugte viele Menschen. Diese beeindruckenden Erfahrungen bildeten die Grundlage dafür, dass nach seinem Tod die Kirche entstand. Sie hält die Erinnerung an Jesu Leben und Wirken wach, indem sie die Geschichten erzählt und indem sie das Gebet, welches Jesus gelehrt hat, durch die Jahrhunderte gepflegt hat und es auch heute spricht.

Durch die so überaus beglückende Erfahrung mit Jesu Verständnis und Nähe zu Menschen, durch seine Hilfsbereitschaft ist in der Kirche die Vorstellung geweckt worden, nun stellvertretend für den auferstandenen und verklärten Jesus Gutes zu tun und Menschen zu helfen. Die Diakonie beispielsweise beruft sich bis heute auf das Hilfehandeln Jesu. Und auch in den christlichen Gottesdiensten jeglicher Konfession spielt das Helfen eine wichtige Rolle, z.B. indem Geld gesammelt wird, das Bedürftigen zu Gute kommen soll. Menschen christlichen Glaubens bemühen sich überall, dem Vorbild Jesu nachzufolgen.

In dieser Abschiedsrede Jesu nach dem Johannesevangelium ist allerdings interessant, dass Jesus hier ausdrücklich sagt, was er *nicht* vorhat: „Ich sage euch nicht, dass *ich* den Vater für euch bitten werde.“

An dieser Stelle erteilt Jesus den Wünschen seiner Anhänger eine klare Absage und er begründet diese Entscheidung damit, dass der Glaube seiner Freunde und Jünger diese dazu befähige, selbst mit Gott in Kontakt zu treten: „Der Vater hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin.“ Jesus weigert sich, es den Menschen abzunehmen, den Kontakt mit Gott zu suchen und zu gestalten. Das könnt ihr in Zukunft selbst, so seine Botschaft. Und er ermutigt, es wirklich zu versuchen: „Bittet, so werdet ihr empfangen, auf dass eure Freude vollkommen sei.“

Generationen gläubiger Christen haben aus dieser Aufforderung Hoffnung geschöpft, haben sich daran gehalten und sind nicht müde geworden, ihre Gebete vor Gottes Ohren zu bringen: leise und laut, im Verborgenen und öffentlich, mit anderen und allein, in Freude

und im Leid und unter Schmerzen. Christen nahmen Worte und Weisungen Jesu ernst, sie hielten sich daran und haben gebetet. Oft spürten sie dann, dass etwas, was sie beschäftigte, dadurch leichter wurde, dass sie es im Gebet aussprachen. Sie spürten es und glaubten so, dass Gott ihnen neue Kraft schenkt. Es gibt hingegen aber auch die Erfahrung, dass Gott nicht zu hören scheint, was Menschen zu ihm beten. Jesus selbst hat es erlebt und am Kreuz zu Gott geschrien, warum er ihn denn verlassen habe.

Die erschütternde Erfahrung, dass einmal alles nichts hilft, dass selbst Gott nicht zu hören scheint, sondern fern, fremd und verborgen bleibt, die Erfahrung haben gläubige Menschen auch schon vor der Zeit Jesu mit Gott gemacht: vgl. z.B. Hiob.

Jesus wusste also, als er diese Abschiedsworte sprach und dazu ermutigte, Gott zu bitten und auf Gottes Hilfe stets zu hoffen, dass es auch diese andere Erfahrung mit Gott geben kann. Und er hat an dieser Stelle, in dem Moment, in dem er seinen Abschied aus der Welt bekanntgab, bestimmt keine naive Vertröstung dahergeredet. Jesus hat in dieser Abschiedsrede etwas anderes im Sinn. Jesus betont die Beziehungen: seine Beziehung zu Gott, seine Beziehung zu den Menschen, die Beziehung seiner Anhänger zu ihm, sowie die Beziehung der Menschen zu Gott. Ein ganzes Beziehungsgeflecht, ein sozusagen irdisch-himmliches Netzwerk wird hier beschrieben: „Der Vater hat euch lieb, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.“ So Jesu Worte. In diesem Netzwerk ist die Rolle der Glaubenden nicht die Rolle unmündiger Kinder, die Bedürfnisse und Wünsche haben, welche Jesus und Gott erfüllen müssten. Nein, Jesus spricht hier seinen Anhängern Kraft zu, es selbst zu schaffen, ihre Lebensfragen Lösungen zuzuführen und die Beziehung zu Gott erwachsen zu gestalten. Das kann z.B. heißen, sich nicht innerlich abhängig zu machen von einem Gott, der Wünsche erfüllt, sondern vielmehr zu formulieren, wofür Gott, vielleicht trotz allem, heute schon zu loben ist, Gott, der das Leben und die Welt geschaffen hat.

In letzter Zeit, nachdem die strukturell bedingt angespannte finanzielle Situation dieser Kirchengemeinde auf zwei Gemeindeversammlungen ausführlich dargestellt und erläutert worden ist, hat es hier, in dieser schönen Gemeinde vor den Toren Hamburgs, wo viele Menschen gern und gut leben, manche Diskussion gegeben. Und immer wurden in diesen Diskussionen Bitten und Wünsche laut, die jede und wirklich jeder, der oder die es hörten, durchaus verstanden: Wie soll es weitergehen mit der Kirchengemeinde Vahrendorf? Am liebsten doch gern so, wie es zu Zeiten von Pastor Dr. Steinmann hier gewesen ist: ein Pfarrer soll hier sein, der sich kümmert, der da ist, der die Menschen und ihre Wünsche versteht und der Bitten erhört: „Bittet, so werdet ihr empfangen, auf dass eure Freude vollkommen sei.“ Wenn man als Pastorin in diese Gemeinde kommt, dann spürt man diese Freude, sich zu engagieren und auch etwas dafür zu tun, dass ein Pfarrer hier weiterhin vollumfänglich präsent sein kann. Das ist beachtlich und total liebenswert.

Daneben steht gleichwohl jene Realität, die jetzt allen so viel Kopfzerbrechen bereitet. Und, fast wie im Predigttext, steht nun hier der KGR, der dazu gewählt worden ist, Verantwortung zu übernehmen und notwendige Entscheidungen zu treffen, auf einem sehr unangenehmen Posten. Er muss nämlich, sozusagen wie Jesus im Text des Johannesevangeliums – auch wenn der Vergleich natürlich etwas hinkt - , sagen, welche Wünsche er *nicht* erfüllen wird. „Ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde“, so sagt Jesus. Und: Wir

können euch leider nicht sagen, dass in dieser Gemeinde alles bleibt, wie es war. Das muss der KGR leider sagen, nachdem er alle Fakten geprüft hat.

Jesus mutet seinen Zuhörern etwas zu, was diese in die Pflicht nimmt, nämlich künftig selbst zu Gott zu beten.

Der KGR Vahrendorf spricht mutig finanzielle Probleme an, die jahrelang zu wenig beachtet worden sind, und die nun die Kirchengemeinde in die Pflicht nehmen, ihre Vorstellungen und Wünsche der finanziellen Lage anzupassen.

Jesus weiß, dass seine Worte eine Enttäuschung hervorrufen und den Abschiedsschmerz vergrößern werden: Werden wir Gott überhaupt ohne die Vermittlung durch Jesus erreichen können? - das fragen sich seine Anhänger. Jesus hingegen traut seinen Hörern etwas zu und spricht ihnen die nötige Kraft dafür zu.

Auch der KGR ist sich der Zumutungen bewusst, die damit verbunden sind, wenn die finanziellen Probleme der Kirchengemeinde Vahrendorf es mit sich bringen, dass diese kleine, schöne Kirche nur kleiner als bisher, mit weniger Mitarbeiterstunden und Gebäudeverantwortung, im Dorf wird bleiben können. Aber seine Beratungen und Entscheidungen sind von der Hoffnung getragen, dass alle, denen die Kirchengemeinde Vahrendorf am Herzen liegt, bei einander bleiben und die Zukunft der evangelisch-lutherischen Kirche am Kiekeberg in einem auf Verständnis und Respekt gegründeten Miteinander gestalten.

Jesus zeigt in dieser Abschiedsrede, dass es Sinn macht, unangenehme Wahrheiten auszusprechen. Durch die notwendig eintretende Enttäuschung, durch den Abschied vom Altvertrauten entsteht dann die Möglichkeit, in Zukunft ohne Täuschung zu leben, sich und anderen nichts mehr vorzumachen, sondern aktiv zu werden.

Und indem Jesus die Beziehungen betont, zeigt er gleichzeitig einen Weg: indem man sich nämlich auf das weit gespannte und verzweigte Beziehungsnetz einlässt, entsteht eine Gemeinschaft, die bis zum Himmel reicht, die höher und weiter ist als menschliche Vernunft, in der Gott durch den Glauben selbst gegenwärtig ist.

Ihr werdet, sagt Jesus seinen Freunden, Gott bitten als diejenigen, die mich, den Sohn, kennen und die anerkennen, dass Gott selbst in dem sterblichen Menschen Jesus in dieser Welt anwesend ist.

Wer so glaubt und betet, bekommt neue Kraft, zu erkennen, was in den eigenen Händen liegt, sich zu verbinden mit denjenigen, die ebenfalls glauben und beten, eine Kraft, die nicht die eigenen Wünsche und Bedürfnisse zur Bedingung eines religiösen Lebens erhebt. Wer vielmehr die Beziehungen der Glaubenden untereinander pflegt und stärkt, wer Respekt wahrt vor denen, die anderer Meinung sind, fördert zugleich die Tragfähigkeit eines gemeinsamen Glaubens, der stark genug ist, um Probleme, die in der Reichweite menschlichen Handelns liegen, auch wirklich, z.B. durch kluge Kompromisse, Lösungen zuzuführen.

Jesus benennt in seiner Abschiedsrede schließlich auch das Ziel des Gebets. Es dient nicht dazu, Wünsche zu äußern und Gott Bedingungen zu stellen. Sondern das Gebet öffnet die Herzen, damit Frieden einkehrt: Frieden mit Gott und Frieden auf Erden unter den Menschen. Dieser Frieden Gottes stärkt die Glaubenden und Betenden und hilft dabei, die Angst vor der Ungewissheit der eigenen Zukunft zu überwinden.

„Dies habe ich zu euch geredet,“ sagt Jesus, „damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Dieser Frieden Gottes möge sich hier in Vahrendorf ausbreiten und weithin spürbar sein, im Gebet ebenso wie im Alltag. Er bewahre die Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

(Gem.: Amen)